

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Andrea Meier, römisch-katholisch

27. Oktober 2024

Stille

Prediger 3,1-11

Ist es still, wenn ein Bach rauscht – ein Vogel singt – der Wind durch die Blätter rauscht – die Wellen brechen in der Brandung? Ist das Lärm, wenn die Spatzen rumoren auf dem Dach, der Wasserfall prasselt, der Regen aufs Fensterbrett tropft? Oder ist es eben gerade darum still, weil es gelingt, diese Geräusche zu hören, nicht auszublenden wie sonst immer? Ist es nicht eben ein Zeichen von Stille, wenn man hört, wie die Uhr tickt, die Abwaschmaschine rumort, wie das alte Radio rauscht, weil ich schon wieder vergessen habe, es ganz auszuschalten?

Irgendwo habe ich einmal gelesen, wie ein Mann, der danach gefragt wurde, wo er Stille erlebt, geantwortet hat: abends, am Bett meiner Kinder, wenn sie schlafen. Ich kenne diese Stille auch – ich könnte sie die Stille nach dem Sturm nennen. Oder die «endlich Ruhe»-Stille, die «Ruhe dich aus, erhol dich gut»-Stille, die «Morgen ist auch wieder ein Tag»-Stille. Der Kontrast ist es, der diese Stille so intensiv macht. Vielleicht auch das herbeisehnen. Die sorgfältige Vorbereitung: Zähneputzen, Geschichte erzählen, Hausaufgaben versorgen, Zudecken, nochmal pinkeln, nochmal was trinken, nochmal einen Kuss, nochmal... und dann endlich: Stille. Und sofort füllt sich die Stille mit einem Blick auf das Smartphone, in die Zeitung, mit dem Fernseher oder einem spannenden Roman. Die Stille ist ein scheues Reh – es ist schwer, sie bei sich zu behalten – piep piep, bling bling, abgelenkt – aus.

Vielleicht unterbricht diese Predigt gerade eine Stille: bei ihnen im Auto? Beim Frühstück? Auf dem Weg zur Arbeit? Vielleicht rede ich hinein in ein warmes, vertrautes Schweigen zwischen zweien, die schon oft zusammen gefrühstückt haben? Oder ich unterbreche einen Gedanken, der sich im Einklang mit der Musik vorhin geformt hat, der aber noch nicht formuliert ist – ein Anflug einer Idee, die gerade geboren wird in ihrem Kopf? Viel-

leicht schalten sie gleich aus, weil sie in Ruhe ihren Weg fahren wollen – ohne fremde Gedanken und Worte, die sich einmischen in ihre eigenen.

Aber ist es still, wenn der Kopf brummt vor Gedanken? Ist es immer still, wenn wir nicht reden? Reicht es, einfach den Mund zu halten, um in die Stille einzutauchen?

1995 – da war ich zwölf Jahre alt, sah ich im Kino einen Film, der sich intensiv in mein Gedächtnis eingegraben hat. Er begleitet Hauptfigur Lara auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter – ein typischer «coming of age»-Streifen – und doch nicht ganz so simpel. Denn neben allen Herausforderungen dieses Übergangs wird Lara Musikerin – Klarinettistin – und das als Tochter gehörloser Eltern. Es ist unheimlich berührend zu sehen, wie dieses Mädchen zu einer jungen Frau wird, der es gelingt, eine Brücke zu schlagen aus der Welt der Gebärdensprache ins Universum der Musik. Und einmal auf dieser Reise begegnet die ambitionierte junge Musikerin, die sich ganz auf technisch perfektes Spiel einstellt, dem Klezmer-Musiker Giora Feidmann. Und der Satz, den er im Film zu Lara sagt, hat er irgendwie damals auch zu mir als Zwölfjähriger gesagt: «Listen to the music INSIDE» «Hör auf die Musik in deinem INNERN.» – Der Titel des Films heisst «Jenseits der Stille». Und wenn ich heute an den Film zurückdenke, denke ich: Jenseits der Stille liegt die Musik in mir drin. Der Film hat ein Bild in mir gemalt davon, dass man durch die Stille hindurchgehen kann, wie durch einen Raum und dass dahinter mehr ist: mehr Musik, mehr Innerlichkeit, mehr von mir.

Jahre später bin ich den ignatianischen Exerzitien begegnet. Einem geistlichen Übungsweg, den Ignatius von Loyola im 16. Jahrhundert entwickelt hat. Durch das Üben und Aushalten von Stille habe ich so tatsächlich mehr von mir kennengelernt. Anders als ich es mir vielleicht erhofft hatte, war das Schweigen aber nicht immer angenehm. Vielmehr ging und geht es mir so wie Franz von Sales schreibt:

Dein Herz wandert und leidet, aber bring es behutsam an seinen Platz zurück und versetze es sanft in die Gegenwart Gottes. Und selbst dann, wenn du nichts getan hast in deinem Leben, außer dein Herz zurückzubringen und wieder in die Gegenwart Gottes zu versetzen – obwohl es jedesmal wieder fortlief, wenn du es zurückgeholt hattest –, dann hat sich dein Leben wohl erfüllt.

Denn: Es ist nicht automatisch still, wenn man nichts sagt. Um die Gedanken zur Ruhe zu bringen, braucht es Entschiedenheit und Geduld. Und wahrscheinlich ist es gar nicht so falsch, die Stille mit einem scheuen Reh zu vergleichen: Wer Wild beobachten will, muss früh aufstehen, sich warm anziehen und weit in den Wald gehen. Warten, sitzen und sehr aufmerksam sein. So ähnlich ist es für die, die geistlich üben. Es ist nie sicher, ob man

was sieht, ob irgendwas passiert – aber nur wer den Aufwand auf sich nimmt hat die Chance auf eine faszinierende Begegnung: sich Auge in Auge gegenüberstehen. Und oft ist es dann nicht ganz so spektakulär: Man erhascht einen Blick, hat es fast verpasst, aber doch noch grad so gemerkt, war im falschen Moment abgelenkt, eingeschlafen oder musste niesen.

Ein Lehrer von mir nannte das Schweigen ein «tönerne Schale». Er lud uns ein, diese Schale als Gruppe gemeinsam zu tragen. Ein zerbrechliches, grosses, schönes Gefäss – viele Hände, die loslassen können, viele Füsse, die stolpern – gerade dann, wenn ein Absatz oder eine Treppe zu meistern ist. Schaffen wir es, die Stille mitzunehmen zum Essen, zum Abwaschen, zur gemeinsamen Fahrt in die Berge? Was sich anfänglich total seltsam anfühlte, wurde nach und nach zur Erkenntnis, dass wir nicht nur die Stille, sondern auch einander tragen konnten. Eine Schicksalsgemeinschaft, eine Gruppe von Menschen ohne «Woher kommst du? Was arbeitest du? Wo wohnst du?». Eine ganz neue Art Menschen zu erleben.

Eine solche entschiedene Stille macht erstaunlich Platz für Neues: Eine Klarheit die erschreckend und tröstlich zugleich ist. Fragen erhalten Antworten auf eine komplett neue Art. Ignatius sagt: *Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Verkosten der Dinge von Innen*. Von Innen sieht mein Leben jedes Mal ganz anders aus, als ich dachte.

So kann reden, wer aus einem reizüberfluteten Leben kommt wie ich. So wie es mich im Winter auf Skigipfel zieht, lockt mich die Stille mit etwas, was es in meinem Alltag praktisch nicht gibt. Aber vielleicht leben sie ganz anders? Allein in einer ruhigen Wohnung? Vielleicht in einem Zimmer, an dessen Wand eine Uhr so laut tickt, dass sie sich Lärm und Ablenkung wünschen? Vielleicht denken Sie an die giftige Stille, die sich einnisten kann, zwischen Menschen, die nicht streiten mögen oder können. Sie haben recht: Es ist nicht immer gut, wenn es still ist. Es kann zu still sein. Schweigen kann heissen, nicht auszusprechen, was gesagt werden muss. Reden kann wärmen, einhüllen in eine Decke, die man lange vermisst hat. Das Gedicht aus dem Buch der Prediger in der Bibel fällt mir ein:

Für alles gibt es eine Stunde, und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel: Zeit zum Suchen und Zeit zum Verlieren, Zeit zum Bewahren und Zeit zum Wegwerfen, Zeit zum Zerreißen und Zeit zum Nähen, Zeit zum Schweigen und Zeit zum Reden.

Ich will das Schweigen üben, weil ich es kaum tue. Ich muss die Stille üben, weil sie mir sonst abhanden kommt. Andere üben vielleicht die Stille anzunehmen, sich nicht von ihr erdrücken zu lassen. Sie üben die Stille zu bre-

chen und die Kälte zu vertreiben, damit sie wieder gerne schweigen können

Was ist ihnen wichtig in diesen Herbsttagen? Der rauschende Wind in den Baumkronen oder die Stille der klaren kalten Morgenstunden? Haben sie eher Lust einzutauchen in die weichen Geräusche vom raschelnden Laub unter ihren Schritten? Oder versuchen sie Momente zu schaffen, um still einzutauchen in die leuchtenden Farben dieser Jahreszeit? Freuen sie sich schon auf die dämpfende Schneedecke oder ist es wichtig für sie den kommenden Winter weniger still zu verbringen?

Was auch immer für sie ansteht: Ich wünsche ihnen viel Geduld und Entschiedenheit.

Andrea Meier
Katholische Kirche Region Bern
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
andrea.meier@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.